



Projekt HolzCluster.Eifel

Am 17.03.2011 fand im Holzkompetenzzentrum Rheinland in Nettersheim die feierliche Auftaktveranstaltung zum Projekt HolzCluster.Eifel statt. Vor führenden Vertretern der Forst- und Holzwirtschaft in der Eifel und darüber hinaus stellte Johannes Remmel, Minister für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz NRW das Projekt „HolzCluster.Eifel – Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung im ländlichen Raum durch Produktinnovation und Qualifikation in der Holzwirtschaft“ öffentlich vor.

Neben dem Netzwerk Wald und Holz Eifel e. V. als Projektträger beteiligen sich 27 bedeutende Clusterakteure aus den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung am Vorhaben HolzCluster.Eifel, unter anderen das Holzkompetenzzentrum Rheinland.

Im Rahmen des zunächst dreijährigen Projekts wird eine Koordinationsstelle für ein regionales Clustermanagement eingerichtet. Im Projektschwerpunkt „Produktinnovation/Wertschöpfungsketten“ werden insbesondere die Veredelung von Holzprodukten, der moderne Holzbau und eine zeitgemäße energetische Holzverwendung gefördert. Der Schwerpunkt „Berufliche Qualifikation“

beinhaltet vor allem die Schaffung einer Bildungsplattform für Aus- und Weiterbildungsangebote für das Handwerk und im Hochschulbereich.

Das Projekt wird durch das Land Nordrhein-Westfalen und die Europäische Union (Ziel 2-Programm NRW 2007-2013 (EFRE) gefördert.

Im Rahmen der Veranstaltung wurde auch der neue Studiengang Holzingenieurwesen an der Fachhochschule Aachen präsentiert.

Die Chancen für die Holzbranche im Zusammenhang mit dem Projekt HolzCluster.Eifel wurden von Heinrich Barkmeyer (Kommissarischer Leiter des Landesbetriebes Wald und Holz NRW) und Dietrich Graf von Nesselrode (Bezirksgruppe Waldeifel des Waldbauernverbandes) dargestellt.

Das Netzwerk Wald und Holz Eifel e.V. ist ein Zusammenschluss von 75 Unternehmen und Einrichtungen der Holz- und Forstwirtschaft. Ziel des Netzwerks ist die Förderung der Verwendung moderner Holzprodukte aus nachhaltiger Forstwirtschaft und die Unterstützung der regionalen Holzbranche, siehe auch:

www.waldundholzeifel.de

Richtlinie „Hochwasserrisiken“

Mit der Broschüre „Hochwasserrisiken gemeinsam meistern – Die europäische Richtlinie zum Hochwasserrisiko-Management in Nordrhein-Westfalen“ gibt das NRW-Umweltministerium einen kompakten Leitfaden für Behörden, Kommunen, Deich- und Wasserwirtschaftsverbände, Planungsbüros und Fachleute heraus, die als Akteure in die Erstellung der neuen Hochwasserrisiko-Managementpläne nach den Vorgaben der EG-Richtlinie einbezogen sind. Sie richtet sich zugleich aber auch an interessierte oder von Hochwasserrisiken betroffene Bürgerinnen und Bürger, Naturschutz- oder Wirtschaftsverbände, die sich über Planungsprozesse informieren oder daran beteiligen wollen. Hochwasserschutz sei in einem dicht besiedelten und industrialisierten Land wie Nordrhein-Westfalen eine unverzichtbare und dringende Aufgabe.

Die EG-Richtlinie, in deutsches Recht umgesetzt im Wasserhaushaltsgesetz des Bundes, unterstützt mit ihren Vorgaben die vielfältigen Anstrengungen des Landes Nordrhein-Westfalen für den nachhaltigen Schutz der Menschen, der Wirtschaftsgüter, der Umwelt und des Kulturerbes vor katastrophalen Hochwasserereignissen.

Die Broschüre kann bestellt werden:
Tel.: 02 11 / 45 66 - 666, Fax: 02 11 / 45 66 - 621,
infoservice@mkulnv.nrw.de sowie als Download
www.umwelt.nrw.de. (MKULNV) ■



Ausstieg aus Klausner-Verträgen?

In einer gemeinsamen Pressekonferenz am Mittwoch, dem 26.01.2011, im Bayerischen Landtag unterstützten die Feien Wähler die Forderung des VDS und des VHK Bayern-Thüringen, die Holzlieferungen an den KHB-Nachfolger Ilim-Timber bis zur abschließenden Klärung der anhängigen Beschwerde

bei der Europäischen Kommission auszusetzen. Für die Sägeindustrie wurde an diesem Tag deutlich gemacht, dass die Rohstoffknappheit bayerischer Sägewerksbetriebe die Unternehmen und damit letztlich auch Arbeitsplätze im ländlichen Raum massiv gefährdet. (HJ) ■

Wald liefert Trinkwasser

Im Wasserkreislauf spielt der Wald eine bedeutende Rolle. Die Bäume halten mit ihren Blättern und Nadeln einen Teil des Niederschlags zurück, sorgen durch die Verdunstung für eine kühlere Umgebung und tragen erheblich zur Bildung sauberen Grundwassers bei. Diese Vorgänge erforschen Hydrologen und Forstwissenschaftler am Johann Heinrich von Thünen-Institut (vTI) in Eberswalde.

Der Wald hat im Vergleich zu anderen Vegetationsformen den höchsten Wasserverbrauch. An warmen Sommertagen verdunstet ein Wald bei ausreichender Wassernachlieferung aus dem Boden 40.000 bis 60.000 Liter Wasser pro Hektar. Für derartige Forschung sind in Eberswalde sogenannte Groß-Lysimeter im Einsatz, mit Erde gefüllte Behälter, in denen Bäume wachsen. Es handelt sich quasi um überdimensionale, in den Boden eingelassene Blumentöpfe, welche die Menge und Qualität des versickernden Wassers messbar machen. Mit einer Oberfläche von 100 Quadratmetern sind sie in Europa einzig.

Die Kiefer zum Beispiel hat eine offene, sperrige Krone. An den langen Nadeln bleibt relativ viel Wasser haften. Sie ist immergrün. Aufgrund dieser Kronenarchitektur wird viel Wasser in den Kronendächern gespeichert. Es verdunstet dort und gelangt nicht zum Waldboden. In den Kronen 80- bis 100-jähriger Kiefern verdunstet durchschnittlich ein Drittel des jährlichen Niederschlags. Die Buche hingegen verliert im Winter ihr Laub, ihre Äste und Zweige leiten dem Stamm trichterförmig Wasser zu, die glatte Rinde lässt das Wasser am Stamm gut abfließen. In den Buchenkronen verdunstet nur ein Fünftel bis ein Viertel der jährlichen Regenmenge. Diese Unterschiede beeinflussen unmittelbar die im Boden sickernde Wassermenge und im weiteren Verlauf die Höhe der Grundwasserneubildung.

Die wasserwirtschaftlichen Konsequenzen sind immens. Wasserhaushaltsmodellierungen haben ergeben, dass die potenzielle Grundwasserneubildung im Bestandesleben eines Kiefernwaldes auf Sandboden (120 Jahre) bei 80.000 m³/ha liegt. Ein Buchenwald entlässt dagegen bei vergleichbaren Bedingungen mehr als das Doppelte in das Grundwasser.

Spätestens wenn das Grundwasser zu Trinkwasser aufbereitet werden soll, spielt auch seine Qualität eine Rolle. Hier ist das Nitrat ein wichtiger Parameter. Sein Grenzwert liegt in der Trinkwasserverordnung bei 50 mg/l. Das Sickerwasser unter Wald hat in den meisten Fällen Trinkwasserqualität, wie Untersuchungen auf den Flächen des Forstlichen Umweltmonitorings in unterschiedlichen Regionen Deutschlands belegen.

Für Untersuchungen zur Auswirkung von Trockenheit auf das Wachstum und die Vitalität junger Waldbäume hat das von-Thünen-Institut 2009 am Standort Eberswalde eine neue Lysimeter-Anlage in Betrieb genommen, das „Drylab“. Dieses ist mit einem beweglichen Dach ausgestattet, das bei Regen automatisch über die Bestände fährt. (vTI) ■